

**Bezugspreis:**  
Wöchentlich in Neuenburg RM. 1.50.  
Durch die Post im Orts- und Ober-  
amtsbezirk, sowie im Ausland im  
deutschen Postgebiet RM. 1.80 mit  
Postzuschlag. Dreizehnteljährlich  
RM. 19.50. Preis einer Nummer 10 Pf.  
In Fällen höherer Gewalt besteht  
kein Anspruch auf Befreiung der  
Lieferung oder auf Wiedererstattung  
des Bezugspreises.  
Bestellungen nehmen alle Post-  
ämter, sowie Agenturen und  
Buchhandlungen jederzeit entgegen.  
Fernsprecher N. 4.  
Postkonto Nr. 24 bei der Oberamts-  
Postkasse Neuenburg.

# Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Neub'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenburg.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeile über  
dem Raum 20 Pf., Restamtliche  
20 Pf., Restamtliche 100 Pf.,  
Zuschlag, Offerte und Auftrags-  
erteilung 20 Pf. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der im Falle  
des Nachverkehres häufig  
wird, ebenso wenn die Zahlung  
nicht innerhalb 8 Tagen nach  
Rechnungserfolg erfolgt. Bei Tarif-  
änderungen treten sofort alle früheren  
Vereinbarungen außer Kraft.  
Bezugspreis für beide Teile in  
Neuenburg. Für teile. Aufträge  
wird keine Gewähr übernommen.  
Erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Nr. 201

Montag den 29. August 1932

90. Jahrgang

### Die Programmrede des Reichsfinanzministers

**Anseinersehung mit Hitler — Arbeitsbeschaffung für 2 Millionen durch Kredit-  
ausweitung über 2 Milliarden Mark, dazu Steueranrechnungsscheine und Arbeitereinstellungsprämien  
Locherung des Tarifrechts — Verwaltungsreformen**

W. Müller, Reichsfinanzminister v. Papen hielt heute  
auf der Tagung der westdeutschen Bauernvereine eine Rede,  
die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Die Rede  
lautet in ihren wesentlichen Teilen:

Die Aufgabe der Regierung, die ich zu leiten die Ehre  
habe, beschränkt sich nicht auf wirtschaftliche oder politische  
Einzelarbeit. Wir wollen den Grund legen für einen Neuaufbau  
des Deutschen Reiches.

**Wir sind keine Revolutionäre und wir sind nicht  
Reaktionäre.**

Wir fühlen uns immerhin gebunden an Scholle und Hei-  
mat. Wir wissen, daß der Mensch die letzten Dinge dieser Welt  
nicht der eigenen intellektuellen Entscheidung unterwerfen kann  
und darf. Wir erkennen vielmehr an, daß wir dienende Glieder  
in einer von Gott gegebenen Ordnung sind. Das nennt  
ich konservative Gesinnung. Konservative Gesinnung fordert  
eine Staatsgewalt, die auf Autorität begründet ist. Die darf  
kein Spielball sein für die Kräfte der Gesellschaft, weder für  
Parteien, noch für Interessengruppen.

Den Parteien in Ost und West ist von rechts und  
von links ein Sturm gegen die gleichmäßige Handhabung des  
Rechts gefolgt. Beide Seiten verlangen, den politischen Geg-  
ner außerhalb der Volksgemeinschaft und außerhalb des Rechts  
zu stellen. Im politischen Kampf sollen Todschlag und Raub  
erlaubt, der Gegner vogelfrei sein. Objektivität gilt als  
Schimpf. Solcher Verwilderung der politischen Moral ent-  
gegen zu treten, ist die Pflicht der Staatsgewalt. Ich kenne  
kein Recht an, das nur das Kampfmittel einer Klasse oder einer  
Partei ist. Das ist eine marxistische Auffassung, die ich ableh-  
ne, auch wenn sie von Nationalsozialisten ausgesprochen  
wird, denn sie schlägt jeder deutschen und christlichen Rechts-  
auffassung ins Gesicht. Ich betone mich zu dem Glauben an  
einige Rechtsnormen, aus denen auch der altpreussische Grund-  
satz gefolgt ist: Jedem das Seine. Es ist die Tradition Preu-  
ßens, von seinen großen Königen her, daß nur der zur Füh-  
rung der Nation berufen werden kann, der sich freiwillig in  
ihre Geleise einordnet.

Die Zügellosigkeit, die aus dem Ausruf des Führers der  
nationalsozialistischen Bewegung spricht, daß schlecht zu  
den Anführern auf die Staatsführung. Ich gestehe ihm  
nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die  
seinen Forderungen folgt, allein als die deutsche Nation anzu-  
sehen und die übrigen Volksgenossen als Fremde zu be-  
handeln.

Wenn ich heute gegen Hitler für den Rechtsstaat, für die  
Volksgemeinschaft und für eine autoritäre Staatsführung ein-  
trete, so verfolge ich und nicht er das Ziel, das Millionen sei-  
ner Anhänger im Kampf gegen die Parteiherrschaft, gegen  
Willkür und Ungerechtigkeit jahrelang mit heißem Herzen her-  
beigeführt haben.

Ich greife der Entscheidung über das Schicksal der fünf  
zum Tode Verurteilten nicht vor. Die preussische Staatsregie-  
rung wird sie unbeeinträchtigt von politischen Unwirsuren nach den  
Grundsätzen der Gerechtigkeit treffen. Aber ich sage zugleich:

Die Anerkennung des gleichen Rechtes, das für alle deut-  
schen Staatsbürger gilt, werde ich nötigenfalls erzwingen.  
Ich bin fest entschlossen, die schwelende Blut des Bürger-  
krieges auszutreten und den Zustand politischer Unruhe und  
politischer Gewalttaten zu beenden, der heute noch ein  
so großes Hindernis für die positive Arbeit ist und in der  
die eigentliche Aufgabe der Regierung besteht.

Bei der Behandlung der praktischen Tagesfragen ging der  
Kanzler zunächst auf die Not der Landwirtschaft ein. Er er-  
klärte, daß die Landwirtschaft sich nicht allein von der Zoll-  
seite her beleben könnte. Die Regierung lehne den Gedanken  
einer grundsätzlichen Antarkie ab. Aber die Grundlagen der  
Ernährung müssten im Binnenlande sichergestellt sein. Die  
Reichsregierung betone sich grundlegend zu der Notwendig-  
keit einer weiteren maßvollen Regelung der Einfuhr und sie  
habe dahingehende Beschlüsse gefaßt.

Wenn jetzt der Grund zu einem Wiederaufbau der deut-  
schen Wirtschaft gelegt werden solle, so dürfe die Währung  
nicht gefährdet werden. Eingriffe in die Sphäre der Privat-  
wirtschaft lehne die Regierung ab. Die Regierung werde  
dabei wachen, daß die persönliche Verantwortung der freien  
Wirtschaft nicht durch Vermischung mit staatlichen Wirtschafts-  
formen verflüchtigt werde.

Der Reichsfinanzminister legte dann den Plan dar, den die Re-  
gierung in wenigen Tagen dem Reichspräsidenten vorzulegen  
wird: Die Regierung sei entschlossen, im großen Rahmen den  
Versuch zu machen, durch eine Belebung der Privatwirtschaft  
zur Neueinstellung von Arbeitskräften und zur Verminderung  
der Zahl der Arbeitslosen zu gelangen. Es habe sich ein un-  
gekürter Bedarf an Erhaltungs- und Notstandsarbeiten auf-  
geklärt, der in die Milliarden gehe. Es müsse der erste Schritt  
sein, daß die gesamte Wirtschaft die Mittel erhalte, um dieses  
Verständnis nachzuholen. Der Einsatz müsse genügend groß  
gewählt werden, damit die beabsichtigte Wirkung eintrete. Er  
werde sich auf eine Summe von mehr als 2 Milliarden Mark  
belaufen, und zwar über die Summen hinaus, die für die  
Notstandsarbeiten und Arbeitsbeschaffung ausgeworfen sind.  
Dieser Betrag solle nicht über eine Zwangsanleihe finanziert  
werden. Es sollen vielmehr für Teile besonders produktions-

hemmender Steuern, wie der Umsatzsteuer, Realsteuern, der  
Gewerbesteuer und der Versicherungssteuer, die in der Zeit  
vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 fällig und bezahlt  
werden, Steueranrechnungsscheine gegeben werden, auf die  
in den Rechnungsjahren 1934-35 alle Steuern mit Ausnahme  
der Einkommensteuer bezahlt werden können. Es werde sich  
um einen Betrag von etwa 1500 Millionen handeln. Diese  
Scheine würden den Charakter eines Darlehens des einzelnen  
Pflächtigen an das Reich erhalten. Die Ausstattung werde es  
ermöglichen, sie sofort als Kreditmittel zu benutzen. Darüber  
hinaus wolle die Reichsregierung einen Betrag von weiteren  
700 Millionen Mark in Steueranrechnungsscheinen für solche  
Unternehmungen zur Verfügung stellen, die nachweisen, daß  
sie mehr Arbeitskräfte als bisher beschäftigen. Werde dieser  
Betrag voll ausgenutzt, so würden 1 1/2 Millionen Arbeiter  
mehr eingestellt werden.

Der Reichsfinanzminister kündigte weiter an, daß man den Ar-  
beitgeber ermächtigen werde, wenn er mehr Arbeitskräfte ein-  
stelle, den Tariflohn in gewissen Umfang zu unterschreiten.  
Die Reichsregierung beabsichtige, das Tarifrecht und das  
Schlichtungsrecht in seinem wesentlichen Inhalt aufrecht zu  
erhalten, für Sonderfälle aber im Verordnungswege Ver-  
änderungen vorzunehmen. Alle diese Maßnahmen würden zu-  
nächst auf 12 Monate befristet.

Der Kanzler kündigte an, daß er im Reichstage eine poli-  
tische Programmrede halten werde. Er verteidigte die Zu-  
sammenlegung von Landkreisen und die Aufhebung der 60  
Landgerichte in Preußen und kündigte weitere Maßnahmen  
auf dem Gebiet der Finanzreform und einer Selbstverwal-  
tungsreform an. Um die Lage des akademischen Nachwuchses  
zu lindern, plane die Reichsregierung die Zwischenschaltung  
eines praktischen Jahres zwischen höherer Schule und Hoch-  
schule.

Am Schluß betonte der Kanzler, daß er es für seine  
Pflicht halte, Störungen des geplanten Werkes durch die Ein-  
flüsse der Parteien abzuwehren. Wenn heute von einer Koali-  
tion zwischen Zentrum und NSDAP gesprochen werde, an  
die er nicht glauben könne, so wäre der geheime Grundgedanke  
dafür, daß die eine Partei die andere zu vernichten  
wünsche. Er müsse fragen, ob die Not des deutschen Volkes  
in dieser Stunde wirklich noch ein solches Ausfluchtsspiel er-  
trage. Auf der anderen Seite denke die Regierung nicht an  
eine Abweichung von den Grundgesetzen der Verfassung oder  
gar an einen Wechsel der Form.

### Das System der Steueranrechnungsscheine

Berlin, 28. Aug. (Eig. Meldung.) Wie das Conti-Nach-  
richtenbüro erzählt, wird das System der Steueranrechnungsscheine,  
dessen Antikipation das Kernstück des wirtschaftlichen  
und finanziellen Teiles der heutigen Kanzlerrede bildete, be-  
reits Mitte der neuen Woche durch Rotverordnung in Kraft  
gesetzt werden und zwar mit Wirkung vom 1. September oder  
1. Oktober ab. Welcher von diesen beiden Terminen gewählt  
wird, steht im Augenblick noch nicht fest. Die maßgebenden  
Stellen haben aber den Wunsch, mit der Anwendung so schnell  
wie möglich zu beginnen.

Die Steueranrechnungsscheine werden ausgegeben für die  
Hälfte der Umsatzsteuer, zwei Fünftel der Gewerbesteuer, ein  
Drittel der Grundsteuer und für die Gesamtheit der Beför-  
derungssteuern. Am klarsten wird der Plan vielleicht an einem  
Beispiel. Nimmt man an, daß jemand für das laufende  
Steuerjahr 1000 Mark Umsatzsteuer bezahlt, so erhält er einen  
Steuerbond in Höhe der Hälfte dieses Betrages, also 500 Mark.  
Diesen Bond kann er in den Jahren 1934/35 bei der Ent-  
richtung seiner Reichsteuern einschließlich der Zölle und Ver-  
brauchsabgaben mit Ausnahme der Einkommensteuer in Zah-  
lung geben. Die Bonds haben ein Agio, das einer vierpro-  
zentigen Verzinsung entspricht. In dem erwähnten Beispiel  
würde also der Steueranrechnungsschein von 500 Mark im Jahr  
1934 mit 520 Mark, im Jahre 1935 mit 540 Mark usw. eingelöst  
werden.

Im Laufe der genannten 5 Jahre sollen je ein Fünftel  
der Steueranrechnungsscheine für die Steuerbegleichung ver-  
wandelt werden, so daß also auch der Rückfluß systematisch  
geregelt ist. Praktisch bedeutet die Ausgabe der Steueran-  
rechnungsscheine eine Steuerermäßigung. Mit Rücksicht auf seine  
augenblickliche Kassen- und Finanzlage kann das Reich sie nicht  
sofort gewähren. Es verteilt sie deshalb auf spätere fünf  
Jahre, gewährt sie aber schon jetzt, indem es ein Papier schafft,  
das inneren Wert hat. Er besteht darin, daß das Reich die  
Scheine später in Zahlung nimmt. Aufgrund dieses inneren  
Wertes können die Steueranrechnungsscheine als Kreditunter-  
lage benutzt werden. Der große Vorteil, der sich schon daraus  
für die Wirtschaft ergibt, liegt auf der Hand. Ein weiterer  
Vorteil erblickt z. B. an folgendem: Die Bonds auf die  
Beförderungssteuern kommen sehr hart der Reichsbahn zu gute,  
die dadurch in die Lage versetzt wird, zusätzliche Aufträge  
an die Wirtschaft zu erteilen. Weiter liegt es im Charakter  
dieser Bonds, daß sich im Laufe der Zeit ein Handel mit  
ihnen entwickeln wird. Sie sind freizügig, weil jeder mit  
ihnen seine Steuern bezahlen kann und bieten außerdem in  
der vierprozentigen Verzinsung zweifellos einen Anreiz für an-  
lagefähige Gelder.

Der Gesamtbeitrag dieses Teiles der Bonds, der bei der  
(Fortsetzung auf Seite 2.)

### Hindenburgs weltgeschichtliche Stunde

Es ist wieder wie vor achtzehn Jahren: Der August geht  
zur Reize, das Reich befindet sich in schwerster Gefahr, und die  
Verantwortung für die rettende Tat ruht im Dergen des Man-  
nes, der im August 1914 die Schlacht bei Tannenberg schlug,  
und der heute, genau auf den Jahrestag der siegreichen Schlach-  
tenfeier, auf dem Boden seiner ostpreussischen Heimat eine Ent-  
scheidung zu fällen hat, die geschichtlich noch schwerer wiegt,  
als die Rettung der deutschen Ostmark. Denn diesmal geht es  
um das Reich in seiner Gesamtheit. Kögen Kriegstheoretiker  
festgestellt haben, daß die Pläne der Schlacht von Tannenberg  
von den Generälen Ludendorff und Hoffmann stammen.  
Hindenburg war es, der die Verantwortung für das ungeheure  
Wagnis auf sich nahm, mit unterlegenen Kräften einen här-  
teren und fegestränkteren Gegner anzugreifen und einzukesseln.  
Die Schlacht von Tannenberg ist von böswilligen Kritikern  
ein „Fehlspiel“ genannt worden. Denn wäre damals die bei  
Insterburg stehende russische Armee des Generals Remnikoff  
marschiert, so hätte ihr Stoß unmittelbar in den Rücken der  
bei Tannenberg und Ortelsburg kämpfenden Hindenburg-  
Armee geführt. Das Ergebnis wäre eine vernichtende deutsche  
Niederlage gewesen.

Es gibt jedoch Augenblicke in der Kriegs- und der Staats-  
führung, wo man mit der wägenben Vernunft allein nicht  
mehr auskommt, und wo ein großes Wagnis auf sich genom-  
men sein will. So war es damals auf den Schlachtfeldern von  
Tannenberg, so ist es heute in der Beratungskammer des kaiser-  
lichen Hofes von Reuditz, wo der große Reichspräsident durch  
seine Unterschrift unter das Wirtschaftsprogramm der Regie-  
rung vor der Geschichte die Verantwortung für das Schicksal  
des deutschen Volkes in den nächsten Jahrzehnten übernimmt.  
Die Verantwortung ist eine ungeheure, aber wie bei Tannen-  
berg scheinen alle rechnerischen Möglichkeiten erschöpft zu sein.  
Das Volk ist zerrissen in 2 tödlich verfeindete Lager, 6 bis  
7 Millionen Arbeitslose bilden eine größere Gefahr für den  
Bestand des Staates und den Erhalt des Volkes, als der Aus-  
sturm der Feinde vor 18 Jahren. Denn wird die Arbeits-  
losigkeit nicht gelöst, so verfallen rund 20 bis 30 Millionen  
Menschen in Deutschland in der Nacht einer langen Verzwei-  
gung. Eine parlamentarische Lösung gibt es im Augenblick  
nicht. Wo muß allein die Autorität des Reichsoberhauptes  
die Kontrolle ergreifen, die in friedlichen und unkontroversen  
Zeiten von den Parlamenten ausgeübt wird.

Es gibt nur einen Mann in Deutschland, der die Verant-  
wortung, die das Schicksal ihm auferlegt, auch wirklich auf sich  
nehmen darf. Dieser eine ist nicht der Reichskanzler und ist  
nicht der Wehrminister, sondern es ist allein Deutschlands  
Führer im Krieg und Deutschlands Reichsoberhaupt im Frieden,  
der in wenigen Wochen sein 86. Lebensjahr beginnt. Zwei  
Entscheidungen von geschichtlichem Rang hat er bereits hinter  
sich. Die eine erfolgte vor 18 Jahren, die andere geschah im  
November 1918, als Hindenburg, der drei Kaisern in Treue  
gedient hatte, das Opfer seiner tiefsten Liebe und seines heilig-  
jährigen Lebensinhaltes brachte, als er sich in den Dienst der  
Republik stellte und das deutsche Millionen-Volk in müde-  
rter Ordnung in die Heimat führte. Dieser Entschluß Hin-  
denburgs rettete das Reich. Der Rückzug war nicht minder  
groß als die Mobilmachung, noch niemals in der Geschichte  
hat ein Volk, dessen Staat soeben den größten Krieg der  
Weltgeschichte verloren hatte, einen so heilsbringend geordneten  
Rückzug vollbracht. Hindenburg bändigte das Chaos, und —  
bereits damals stellte er die Treue zu Volk und Vaterland  
über die geschriebenen Satzungen des alten Staates, die ihm,  
dem Königlich preussischen Generalfeldmarschall, verboten, in  
den Dienst der durch einen Umsturz aufgerichteten Republik zu  
treten.

Wie im November 1918, so steht Deutschland auch heute vor  
der Wende seines Schicksals. Ein Schritt ins Dunkel muß  
genagt werden, eine rettende Tat muß erfolgen, soll der Staat  
nicht zerbrechen. Es wäre die erhabenste Krönung seines  
Lebenswerkes, wenn Hindenburg jetzt am Jahrestag von Tan-  
nenberg eine Entscheidung fällen würde, die die Grundlage  
für einen neuen Aufstieg bildet.

### Marja Jetkin in Berlin

Berlin, 27. Aug. Marja Jetkin hält sich seit einigen Tagen  
in Berlin auf. Sie ist am 25. August von Moskau über  
Tübingen nach Deutschland eingereist. In ihrer Begleitung be-  
fand sich ihr Sohn, Dr. Maxim Jetkin. Beim Umsteigen an  
der lettisch-russischen Grenze in den Deutschlandzug mußte sie  
von mehreren Angehörigen des Schlafwagens geführt werden.  
Offenbar ist sie doch schwer krank. Seit Samstag weilt sie  
im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin. Sie hatte hier mit Mit-  
gliedern der kommunistischen Reichstagsfraktion eine Unter-  
redung über die Eröffnungssitzung am 30. August. In dieser  
Unterhaltung hat sie zum Ausdruck gebracht, daß sie trotz  
ihres körperlichen Zustandes es als eine revolutionäre Pflicht  
erachte, das Alterspräsidentium zu übernehmen. Sie werde auch  
alle notwendigen Schutzmaßnahmen im Reichstag auf das  
Schärfste ablehnen.

Die Nationalsozialisten überlegen noch, wie sie sich ver-  
halten wollen. Man rechnet damit, daß sie unter Umständen  
an der Eröffnungssitzung nicht teilnehmen werden. Sollten  
sie aber im Saal erscheinen, dann ist es durchaus nicht aus-  
geschlossen, daß sie zu einer energischen Protestaktion schreiten.  
Die Übernahme des Alterspräsidentiums durch Frau Jetkin  
würde sich allerdings verhindern, wenn man sie vorher in voll-  
ständiger Schamhaft nimmt. Ob aber der Berliner Reichsprä-  
sident bereit sein wird, einen solchen Schritt zu unternehmen,  
bleibt abzuwarten.



Zahlung von Steuern ausgegeben wird, ist vom Reichszentralrat bereits auf 1,5 Milliarden RM beziffert worden. Er hat auch angekündigt, daß weitere 700 Millionen solcher Scheine an Unternehmer ausgegeben werden, die mehr Arbeiter einstellen. Pro Arbeiter und pro Jahr entfällt ein Betrag von 100 RM, so daß also z. B. die Mehrbeschäftigung eines Arbeiters für ein halbes Jahr dem Unternehmer einen Anspruch auf einen Steueranrechnungsschein in Höhe von 200 RM gibt.

### Der Eindruck der Kanzlerrede Eine Woche politischer Entscheidungen

Berlin, 2. Aug. (Fig. Meld.) Die Rede, die Reichszentralratler von Papen am Sonntag mittig in Münster gehalten hat, machte auf die Anwesenden sichtlich einen außerordentlich starken Eindruck. Das zeigte der überaus starke Beifall. Bemerkenswert war auch der Beifall da besonders lebhaft, wo Herr v. Papen sich mit Hitler auseinandersetzte.

Man beurteilt in Berliner politischen Kreisen die Rede als die eines mutigen Mannes, der alles einsehen will, um die Durchführung des Programmes zu sichern, von dem die Reichsregierung eine Besserung der gegenwärtigen Zustände erwartet. Das Kernstück des Wirtschaftsprogramms sieht man allgemein in der Einführung der Steueranrechnungsscheine; durch die eine noch für später mögliche Steuerermäßigung schon jetzt zur Entlastung der Wirtschaft mobilisiert werden soll. Aber auch diese Maßnahme ist natürlich im Zusammenhang mit dem übrigen Plane zu werten, mit dem die Reichsregierung die Krise überwinden will. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Ankündigungen auch in ihren Einzelheiten in den nächsten Tagen ein lebhaftes Echo in der Öffentlichkeit finden werden. Die innerpolitischen Ausführungen des Reichszentralrats sind der Auftakt dieser Woche, die wichtige innerpolitische Entscheidungen bringen wird. Montag früh trifft der Reichszentralrat wieder in Berlin ein, um wie beschleunigt, am Abend mit einigen seiner nächsten Mitarbeiter nach Heidesheim zu fahren. Der Montag wird von Besprechungen ausgefüllt sein, die den Besuch vorbereiten werden. Parallel dazu verlässt sich am Montag die meiste Fraktion im Reichstag und im Landtag, da beide Parlamente am Dienstag zusammentreten. Dr. Brüning befindet sich bereits in Berlin. Es heißt, daß Adolf Hitler, ebenfalls in Berlin, am Montag den Mitgliedern der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion den Treueid abnehmen werde. In politischen Kreisen sieht man den kommenden Entscheidungen und der Entwicklung der nächsten Tage naturgemäß mit großer Spannung entgegen.

### Blätterstimmen zur Kanzlerrede

Zu der Rede des Reichszentralrats schreibt die „Kölnische Zeitung“ u. a.: Die Rede war eine Kampfsprache von großer Eindringlichkeit und Schärfe. Eine Kampfsprache gegen den Reichstag und gegen die Parteien, besonders gegen die Nationalsozialisten. Die Heranziehung der Nationalsozialisten zur positiven Mitarbeit scheint der Reichszentralrat nach den letzten Erfahrungen vorläufig als unerfüllbar anzusehen, denn sonst könnte er die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum, die doch dem Zweck dienen, die Nationalsozialisten zu verantwortlicher Mitarbeit am Staat zu bringen, nicht als „taktisches Kulissenpiel“ abtun. Ueber den wirtschaftlichen Teil der Rede sagt das Blatt, ganz streng und nüchtern genommen bedeute der eigentliche Kern dieses Stückes eine Steuerzahlungsmanipulation mit dem Versprechen einer zukünftigen Kostenentlastung in Verbindung mit zusätzlicher Geldschöpfung. Der Plan der Steuerberechnung sei das Versprechen einer Steuerentlastung für die Zukunft. Wenn jedoch inzwischen eine Belebung der Wirtschaft nicht eintrete, dann könne es kommen, so meint die „Kölnische Zeitung“, daß die Steuern um den Betrag der Steueranrechnungsscheine erhöht würden.

In ihrem Kommentar der Rede des Reichszentralrats in Münster schreibt die „Frankfurter Zeitung“ u. a.: Die mit Spannung erwartete Rede ist in vieler Hinsicht eine angenehme Enttäuschung. Vieles ist an dem Wirtschaftsprogramm noch unklar und das Endurteil wird man zurückstellen müssen, bis die Details und die Rechnungslegung des Finanzministers vorliegen. Wenn wir gleichwohl von der Rede Papens einen angenehmen Eindruck zu sein bekennen, so nicht nur wegen seiner kraftvollen Tonart gegenüber den Vorkämpfern auf Rechtsbeugung und nicht nur wegen der produktiven Ideen, die in dem Wirtschaftsprogramm stecken, sondern auch weil er manches, was man befürchtet hatte, nicht gesagt hat. Verblüffend rasch hat das Kabinett die Perspektiven realisiert, die sich aus der Wendung in der internationalen Bewegung der Warenpreise ergeben.

### Ein Interview mit dem Reichszentralrat

W. Münster, 28. Aug. Reichszentralrat v. Papen beantwortete einem Redaktionsmitglied der „Kölnischen Zeitung“ bei einem Empfang einige Fragen, die im Zusammenhang mit der Rede auf der westfälischen Bauerntagung stehen und erklärte u. a.: Ich bin der Ansicht, daß Arbeit Kapital schafft und ich freue mich, daß die Reichsregierung mit dem Programm, das sie dem Reichspräsidenten vorschlägt, auch einen Teil der Wünsche der NSDAP erfüllt. Ich hoffe, daß die gleiche Richtung unserer Wünsche und die Gemeinsamkeit des Zieles zu einer Zusammenarbeit auf sachlichem Boden führt, durch die die rein parteipolitischen Momente in den Hintergrund gerückt werden. Ich bin überzeugt, daß gerade eine Partei, die die sachliche Arbeit auf ihre Fahne geschrieben hat, ein solches Programm der unmittelbar praktischen Arbeit und Arbeitsbeschaffung frei von allen politischen Bindungen prüft. Die Reichsregierung ist eine autoritäre Regierung, sie ist gegenüber Forderungen parteipolitischer Art völlig frei und unabhängig. Gerade deshalb glaubt sie, das Arbeitsprogramm in breitem Rahmen und abseits von allen Einzelinteressen durchführen zu können. Damit ist die beste Sicherung für die Bewirkung des gesteckten Zieles gegeben.

Auf die Frage, ob die Organisationen der Wirtschaft, und zwar der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, in ihrer Mehrheit auf den Boden dieses Programms treten und es als das ihre durchführen werden, erwiderte der Reichszentralrat: Die Reichsregierung hofft bestimmt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Boden dieses Programms zu vereinen. Die Befriedung des Wirtschaftsproblems, die die Reichsregierung herbeiführen will, liegt ganz besonders im Interesse der Arbeitnehmer. Die Vorschläge, die die Reichsregierung macht, haben wesentlich das Ziel, 1-2 Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern.

Die Frage, ob es der Reichsregierung als unsozialer Verhalten angesehen werden, wenn sie auch den noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmern Opfer auferlege, beantwortete der Reichszentralrat mit den Worten: Unsozial ist heute der, der die Arbeitsmöglichkeiten vermindert. Durchaus richtig ist dagegen das Wort: „Sozial ist wer Arbeit schafft“. Im übrigen bleibt die Grundlage der Tarifverträge und damit ihre soziale Wirkung in vollem Umfang aufrecht erhalten. Nach wie vor bleibt das Tarifrecht bestehen zum Schutze gegen Lohnausbeutung und zur Abwehr etwaiger Willkür der wirtschaftlich Stärkeren. Eine solche Willkür ist nach wie vor absolut ausgeschlossen.

Der Reichszentralrat wurde sodann gefragt, ob es im Zusammenhang mit der Durchführung dieses Programms möglich wäre, auch eine Auflöserung der im Wirtschaftskampf gegenüberstehenden Fronten zu erreichen. Er erwiderte: Die Reichsregierung ist durchaus der Auffassung, daß die Zeit reif dafür geworden ist, um diese starken Fronten zu lockern. Mir scheint, daß man durch eine Verkleinerung der Tarifbezirke und Trennung nicht zusammengehöriger Berufsgruppen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einander näher bringen kann. In solchen, nach regionalen Gesichtspunkten und Berufsarten gegliederten Tarifbezirken und Tarifgebieten ist es leichter möglich, die Interessen der am Wirtschaftsprozess Beteiligten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dieser gerechte Ausgleich der Interessen ist ja die Kardinalfrage der Wirtschaftsaufbau.

Auf den Vorwurf, daß kein Vertreter der Arbeitnehmer ein Ministeramt bekleide, erklärte der Reichszentralrat: Das Regierungsprogramm beruht auf einer fundamentalen sozialen Erkenntnis, so wie ich es im ersten Teil meiner Rede angebeutet habe. Für eine Regierung, die es unternimmt, ein solches Programm durchzuführen, ist es ganz selbstverständlich, daß sie die Interessen aller Volksschichten auf genaueste gegeneinander abwägt, insbesondere die Lage des Arbeitnehmers berücksichtigt, der wegen seiner wirtschaftlichen Schwäche auf soziale Gerechtigkeit ganz besonderen Anspruch hat.

Zum Schluß seiner Unterredung betonte der Reichszentralrat sehr eindringlich: Es muß von diesem Programm ein starker Impuls ausgehen und es muß im ganzen Volke eine Vertrauenswelle entstehen, in der die heute darniederliegenden Kräfte sich hart wieder entfalten können. Die gemeinsame Arbeit am gemeinsamen Ziel der Zukunft, an Volk und Vaterland, muß die Brücke bilden zum Ausgleich der politischen

### Unser nächster Roman Die Eisenbauern von Rudolf Utsch

zeitig Landeshofmeister ist, die Aufforderung, den Preussischen Landtag zum 5. Februar einzuberufen.

Die Anwesenden setzen sich stumm an, bis Ford das Schweigen bricht:

„Dies, meine Herren, wird die Schicksalsstunde der Nation. An diesem Tage wird sich entscheiden, ob wir würdig sind oder nicht, Preußen zu heißen.“

Der Oberpräsident und Landeshofmeister Auerswald wägt das Schriftstück, als wiege es viele Pfunde:

„Der Herr Freiherr vom Stein weiß, was die Aufforderung bedeutet.“

Graf Dohna, Vorsitzender des Städtischen Komitees, meint ruhig:

„Der Landtag ist offene Auslehnung gegen den Willen des Königs.“

Ford fährt dazwischen:

„Ich bin, wie die Herren wissen, keiner Freundschaft mit dem Freiherrn vom Stein verdächtig, aber in diesem Augenblick meine ich, daß wir nicht zögern dürfen, daß wir uns entscheiden müssen, ob wir eine freie preussische Erhebung bekommen oder eine Aushebung unter russischer Oberhoheit: der Freiherr wird mir das bestätigen.“

Stein nickt nur wortlos, die anderen sehen betreten vor sich hin.

„Im Lande ist alles bereit, ich bekomme täglich Meldungen von Freiwilligen, die Herren auf dem Lande sind entschlossen, es kann kein Zweifel am Ausgang des Landtages sein. Ich denke, meine Herren, wir sind uns einig!“

Er hebt sich, alle stehen auf, einen Augenblick zögern sie, dann reicht man sich die Hände. Stein will Fords Rechte mit beiden Händen ergreifen — der General ist tüchtig:

„Ich tue meine Pflicht, Herr vom Stein, deshalb habe ich Ihnen Vorschlag unterzückt und werde es auch in Zukunft tun!“

Die Gegend ist in den letzten zwei Wochen fast franco-

Gegenfähigkeit. In Zukunft muß jeder Einzelne wieder die Ueberzeugung haben, daß der Ertrag seiner Arbeit nicht ein Haß ohne Boden ist, ins Leere fällt, sondern ihm, seiner Familie, seinen Kindern und dem ganzen Volke zugute kommt.

### Die Wahlreform

#### Endliche Würdigung

Niemand wird behaupten wollen, daß unser geltendes Wahlrecht ideal sei. Der Reichszentralrat kündigte auch schon mehrmals eine Wahlreform an, über die nun der Bayer. Kurier" soeben die ersten näheren Einzelheiten bringt. Danach soll vor allem die Verantwortlichkeit der Gewählten wie der Wähler erhöht werden.

Um die Verantwortlichkeit des Gewählten zu festigen, soll das Listenwahlrecht aufgehoben und durch die allgemeine, direkte, gleiche Wahl ersetzt werden. Jeder Abgeordnete würde also nur in seinem Wahlkreis auftreten. Die Wähler kennen ihn, sie können in der Zeitung seine parlamentarische Tätigkeit leicht verfolgen. Das neue System könnte jedoch zu Ungerechtigkeiten führen, wenn in jedem Wahlkreis nur ein Abgeordneter gewählt werden dürfte und wenn als Sieger der Abgeordnete mit den meisten Stimmen hervorgehen sollte. Hier müßte ein gerechter Ausgleich durch Verrechnung der Abstimmungen möglich sein. Bis jetzt sind die näheren Einzelheiten hierüber nicht bekannt geworden.

Das geplante Wahlrecht ermöglicht es unter Umständen einem Abgeordneten im Parlament sogar gegen Beschlüsse seiner Partei zu arbeiten. Er wirkt ja nicht nur auf Grund des Vertrauens, das ihm die Partei schenkt, sondern auch gestützt auf das persönliche Vertrauen seiner Wähler.

Nun zu den Wählern. Vor allem soll das Wahlalter auf 21 oder 25 Jahre herabgesetzt werden, was sicherlich zu begrüßen ist. Für die radikalen Strömungen bedeutet dies allerdings einen Stimmenverlust. Außerdem soll den Wählern, die ein bestimmtes Alter erreicht haben, eine zweite Stimme zuerkannt werden. Dies gilt auch für Familienväter über 40 Jahren. Der Gedanke, daß die Urteilskraft und Stimme eines erfahrenen Mannes die eines unerfahrenen an Bedeutung überwiegt, ist durchaus richtig. Auch muß unter sonst gleichen Umständen dem Worte eines Familienvaters mehr Beachtung geschenkt werden, als dem eines ledigen Mannes; denn der Familienvater kämpft für sich und seine Kinder, die ja die Zukunft unseres Vaterlandes sind. Die Vergünstigung einer zweiten Stimme würden allerdings — nach den vorliegenden Angaben — wohl auch solche Familienväter genießen, die unverantwortlich Kinder in die Welt setzen und sie dann der Gemeinde oder dem State überlassen. Wegen solchen Stimmennißbrauch ließe sich jedoch ein Regel vorschreiben.

Schließlich soll noch die Wahlpflicht eingeführt werden. Der seiner Wahlpflicht nicht nachkommt, soll der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig werden. Eine Wahlpflicht haben bekanntlich schon die Studenten; denn jeder Student, der sich an den Abstammungen nicht beteiligt, hat das Recht auf bestimmte studentische Vergünstigungen verwirkt.

Neben dem Umriß des Wahlrechtes soll auch ein Oberhaus geschaffen werden, das nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zusammengesetzt wird. Die ersten Ansätze zu solch einem Oberhaus finden wir schon in der Weimarer Verfassung, im Reichswirtschaftsrat. Reichszentralrat Brüning unternimmt einen weiteren Versuch in dieser Richtung, indem er seinen wirtschaftlichen Beirat schuf. Den Schlußstein in dieser Entwicklung denkt sich nun v. Papen in der Schaffung eines wirtschaftlichen Oberhauses.

Die Pläne für den Umbau unseres Wahlrechtes sind auf getunden Gedanken aufgebaut. Ob sich jedoch der Umbau selbst in Deutschlands Besten auswirkt, hängt von zahlreichen Einzelheiten ab, über die bis jetzt nichts bekannt wurde.

Zudem als Baustoff. Die langjährigen Versuche von Cox, die überigen auf Erfahrungen der Römer zurückgehen, ergaben, daß ein Zusatz von zirka 5-6 Prozent Zuckers zum Kalk des Mörtels dessen Belastungsfähigkeit bis zu 60 Prozent erhöhte. Dieser Zusatz scheint bei den gegenwärtigen, außerordentlich niedrigen Zuckerspreisen finanziell durchaus tragbar. Dank dieser Verbesserung erschließen sich dem Kalkmörtel, der bisher in Bezug auf Standhaftigkeit hinter dem Zement zurückblieb, neue Anwendungsmöglichkeiten. Cox legte lt. „Umschau“ einer Versammlung auch mehrere Probestücke aus Zuckermörtel vor, die erhebliche Belastungsproben bestanden hatten. Diese „verfestigten“ Mörtelprobestücke erlitten nach dreimonatiger Austrocknung noch eine Erhöhung ihrer Widerstandsfähigkeit. Wenn sich diese günstigen Ergebnisse bestätigen, dürfte möglicherweise der Zucker im modernen Bauwesen zu allgemeiner Verwendung gelangen.

### Standarten im Nebel

Roman von Herbert S. Fredericks

Copyright by: Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.

45. Fortsetzung.

Friedrich kommt, begrüßt Frau von Ford, ist in bester Stimmung:

„Der Jar ist am 19. Januar in Lind eingetroffen, feierlich empfangen worden. Ich habe durch einen Boten gehört, daß er sofort Befehl gegeben hat, die Besetzung von Memel, die Paulucci angeordnet hatte, aufzuheben — das wird den General freuen.“

Und ich, du kannst mir gratulieren. Eva, ich habe heute den letzten Mann der ersten vollen Kompagnie nach Königsberg geschickt. Herrgott, wenn es mir gelänge, noch einmal so viel Leute hier aufzutreiben!“

Frau von Ford nickt still, sie empfindet für die beiden jungen Leute eine zärtliche Zuneigung, aber sie ist außerhande, anders als leise, mitfühlend, behutsam sich zu äußern.

Die Nachrichten von Königsberg sind nicht nur erfreulich, man drängt Ford immer mehr, aktiv einzugreifen, man begreift seine abwägende, klare Art nicht, seine Art, die nicht einen Mann riskieren will, wenn das nächste Ziel nicht bekannt ist, und die doch dem großen Wagnis, alles, die ganze Zukunft des Landes auf eine Karte zu stellen, nicht aus dem Wege gehen kann.

Der Freiherr vom Stein ist mit weitestgehenden Vollmachten des Jarzen in Königsberg eingetroffen, hat lange Besprechungen mit den Führern der Provinz. Seit Jahren zum ersten Male trifft er auf seinen allen Widersacher Ford.

Der General schwankt, ob er sich mit dem „englisch orientierten Reformisten“ an einen Tisch setzen sollte; aber sein Pflichtgefühl regte. Er sitzt zwischen dem Grafen Dohna und Auerswald. In der Unterhaltung überläßt Stein dem Oberpräsidenten von Auerswald, der gleich-

zeitig geworden, obwohl Marienwerder noch immer nicht, im bestreiten Gebiet liegt. Ober Macdonald ist fort, er sieht ein, daß sich das Gelände für langen Widerstand eignet, und will erst an der Oder oder vielleicht sogar an der Elbe die Linie formieren, aus der man dann zur Vernichtung der Russen und Preußen ausbrechen will.

Noch gibt es keine regelmäßige Postverbindung nach Königsberg — ab und zu gelangt es, einen Brief durchzubekommen — auf schnelle Antworten zu warten, hat Frau Johanna längst verlernt. Da trifft eines Tages, am 1. Februar, ein Brief für sie und ein Schreiben für Friedrich Hardekow von Ford ein.

Er öffnet es in Evas Beisein, überfliegt die Zeilen, fällt Eva um den Hals:

„Dies, das mußt du allein lesen!“

Eva liest, daß die von Friedrich geschickten Leute sich ohne Ausnahme als vorzüglich brauchbar erwiesen hätten. Sie seien in eine Kompagnie zusammengefaßt worden und warteten nun darauf, daß an Stelle ihres vorläufigen Führers der Hauptmann Hardekow einträte, um sie zu übernehmen.

Am Schluß des Briefes stehen Grüße für Eva, nur ein paar Worte — aber Eva weiß, was diese wenigen Worte wiegen.

Keine Gewalt der Erde vermöchte Friedrich und Eva zurückzuhalten, als sie erfahren, daß der 5. Februar 1813 die Zukunft des Landes entscheiden wird. Friedrich ist fast ganz hergestellt. Sie werden im Wagen reisen und wollen dem Landtag und der historischen Stunde auf irgendeine Weise, die ihnen selbst noch nicht klar ist, beiwohnen.

Major Thiele, der am Abend des 26. Januar in Königsberg mit den neuesten Nachrichten aus Berlin ankommt — er hatte mehr als drei Wochen in Berlin wartend verbracht —, wird sofort zu Ford vorgelassen:

„Was bringen Sie?“

(Schluß folgt.)



# Aus Stadt und Land

Nachdruck der Lokalberichte ohne Quellenangabe untersagt

**Reutenburg, 28. Aug.** Auf die Ermittlung der Brandursache der Brände am 2. Juli in Oberhausen und am 11. Juli in Gröfenhausen hat die Württ. Gebäude-Brandversicherungskasse durch die Staatsanwaltschaft Tübingen gleich wie bei den Brandfällen in Comweiler eine Belohnung von 3000 RM. ausgesetzt.

**Reutenburg, 29. Aug.** Das Stuttgarter Neue Tagblatt forderte vor längerer Zeit in einem Preisaufruf seine Leser im ganzen Lande auf, Vorschläge auszuarbeiten, in welcher Weise die aus dem Arbeitsprozeß geschleuderten 6 Millionen Arbeitslosen wieder in die Betriebe zurückgeführt werden könnten. Die Lösung dieses Themas erforderte die Aufstellung eines völlig neuen Wirtschaftsprogramms. Verten Samstag veröffentlichte das genannte Blatt zum Ergebnis des Preisaufrufs. Unter über 1000 Arbeiten erhielt der durch sein hervorragendes Wirken auf dem Gebiet der Arbeitslosenfrage bekannte Bürgermeister Reuhaus in Württemberg den zweiten Preis. Einen fünften Preis erhielt H. Gerstlauer in Calmbach. G. Hörtling, Württemberg, erhielt einen Trostpreis. Wir freuen uns, dies registrieren zu dürfen und schließen uns einer großen Zahl von Glückwünschen an.

**(Wetterbericht.)** Die Wetterlage wird vorwiegend durch Hochdruck beeinflusst. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar zu vereinzelt Gewitterstürmungen geneigt, im übrigen aber heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

**Württemberg, 29. Aug.** Die Zahl der Wanderversitzer hat heuer eine außerordentlich hohe Zahl erreicht. Leider aber konzentriert sich die Zahl nur in den niederen Tagen. Die meisten Wanderversitzer sind daher talwärts gezogen und haben ihre Bänke an der Engelsbrander Haltestelle und in Württemberg aufgestellt. Durch diese Säufung von fremden Bienen werden die einheimischen Imker nicht unbedeutend benachteiligt und es besteht unter ihnen der Wunsch, daß die Wanderer so bald wie möglich abziehen. Wenn auch ein Teil der Schwarzwaldimker einen betrübenden Ertrag erntet, so wird ein erheblicher Teil derselben leer ausgehen. — Unter allgemeinem Jubel lag gestern vormittag gegen 10 Uhr das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in nordwestlicher Richtung über unser Land.

**Gerrensbach, 28. Aug. (Kantate.)** Der heutige Sonntag war durch besondere gesungene Darbietungen ausgezeichnet. Im Vormittagsgottesdienst sang der Chor der Kath. Lutherschule die Motette von B. Klein: „Der Herr ist mein Hirte“. Dem Nachmittagskonzert der Kantate, deren treffliche Leistungen wir stets wieder zu bewundern Gelegenheiten haben, wurde der Männergesangsverein Frohmann aus Eßlingen beigetreten. Sein Chorleiter, Konzertführer Wehber-Eßlingen, ist seit langen Jahren als Gesangsleiter wie auch als Dirigent auf beste eingetragt und wurde auch diesmal mit warmstem Beifall begrüßt. Der 24 Mann starke Chor steht auf bemerkenswerter Stufe wohlgebildeter Gesangstechnik. Sonore Stimmen von großer Tragfähigkeit stehen neben wundervoll klingenden und weichen Tenören. Unter den Kantatenbesetzern sind am besten „Sternemann“ von E. Schuller. Besonders frische erregten die entzückenden Volkslieder „Wenn du zu mir im Schloß kommst“ von Fr. Kernert und die drohliche Dreizehener „Es wollt ein Schneider wandern“ nach einem Text von Hugo Wagner (Schneiders Höllefahrt). Der Besuch der wohlgeleiteten Veranstaltung war erfreulich lebhaft. Auch Kapellmeister Friedl König hatte wohlverdienten Anteil an der allseitigen Anerkennung.

**Schöps, 28. Aug.** Im Schopf zu dem Anwesen des Ernst Wolfinger, Adlerswirts, brach in der Nacht vom Samstag zum Sonntag etwa gegen 2 Uhr Feuer aus, das von dort auf die angebauten, mit Erntevorräten und sonstigen landw. Geräten gefüllte geräumige Scheune, sowie auf das Gastwirtschafts- und Wohngebäude übergriff, sodaß der gesamte Komplex innerhalb kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Bei der unheimlich schnellen Verbreitung des Feuers war an eine Rettung des Hauptgebäudes kaum zu denken, vielmehr mußte sich die alsdann auf dem Brandplatz erschienenen Ortsfeuerwehr in erster Linie mit der In-Sicherstellung-Bringung der gegenwärtig im „Adler“ untergebrachten Ferienkinder (weil Wirtenshinder von der Baulinienpflege in Stuttgart) und der sonstigen Hausbewohner befassen und die stark gefährdeten Nachbarhäuser schützen. Inzwischen war die aus Reutenburg alarmierte Wechlerlinie mit Motorpumpen auf dem Brandplatz eingetroffen und beämpfte in gemeinsamer Arbeit mit der Ortsfeuerwehr bis zum Morgen den Brand. Von den gegenwärtig im „Adler“ untergebrachten 30 Ferienkindern wie von den sonstigen Hausbewohnern kam niemand zu Schaden, doch sollen den im oberen Stockwerk schlafenden Kindern verheerende Kleidungsstücke mitverbrannt sein, ebenso konnte der Besizer des Anwesens nur ganz Weniges seiner Habe retten. Schopf und Scheune sind bis auf den Grund niedergebrannt, vom Hauptgebäude sind Dachstuhl und der obere Stock vollständig ausgebrannt, während die Wirtschaft- und Saalräume zwar gerettet werden konnten, dieselben haben jedoch durch das in das brennende Anwesen geschleuderte Wasser sehr viel Schaden erlitten, sodaß sie als ganz verloren gelten dürften. Leider ereignete sich bei den Löscharbeiten ein bedauerlicher Unglücksfall. Der ledige 24 Jahre alte Feuerwehrmann Fritz Pfeiffer von hier wurde von einem dem Brandobjekt herabfallenden Holzfleck so unglücklich im Rücken verletzt, daß er in der Nacht mit dem Sanitätsauto ins Bezirkskrankenhaus nach Reutenburg eingeliefert werden mußte. Der Brand wurde von einem der Ferienkinder zuerst im Schopf entdeckt, worauf es alsbald Alarm schlug. Dort dürfte das Feuer von der Gartenseite her gelagt worden sein, denn ohne Zweifel handelt es sich hier um Brandstiftung von dritter Hand. Trotz eifriger, den ganzen Sonntag andauernder Untersuchungen konnte der Brandstifter bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Der Schaden des Brandgeschädigten ist sehr groß, namentlich die ganze eingebrachte Ernte mitverbrannt ist. Ernst Wolfinger soll, wie man hört, verheiratet sein. Das Pferd sowie das Vieh konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß nachts zwischen 1 und 5 Uhr die Unfallmeldebestelle in Reutenburg infolge Sparmaßnahmen nicht mehr besetzt ist und die Alarmierung der Reutenburger Wechlerlinie durch das Elektrizitätswerk Reutenburg erfolgt, also um diese Zeit nur die Nummer 295 anzurufen ist.

## Württemberg

**Stuttgart, 27. Aug. (Württ. Landesheater.)** Die Spielzeit am Württ. Landesheater beginnt am Sonntag den 4. September in beiden Häusern. Die Oper eröffnet das Richard Wagner-Jahr, das am 13. Februar den 50. Todestag des Meisters bringt, mit einer Reinszenierung von „Rienzi“ durch Harry Stangenberg unter der musikalischen Leitung von Carl Leonhardt.

**Stuttgart, 27. Aug. (Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg.)** Nach dem Ausweis des Finanzministeriums über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg schließt der württembergische Etat bis Ende Juli 1932 mit einer Mehrausgabe von 11.205.000 RM. ab.

**Stuttgart, 27. August. (Schauspieler Rasche so, verunglückt.)** Als gestern der Schauspieler Kurt Rasche mit einem Motorrod mit Beiwagen die Bahnhofstraße zum Marktplatz hinauf fuhr, stieß er beim Schütztor mit einem vom Rohmarkt kommenden, Radfahrer zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß der Radfahrer mit seinem neuen Fahrad in hohem Bogen, sich mehrmals überschlagend, auf den Bürgersteig geschleudert wurde und erhebliche Verletzungen am Kopf davontrug. Rasche selbst wurde auf die Wand der am Schütztor angebauten Bedürfnisanstalt geschleudert, wo er schwer verletzt liegen blieb. Beide Beine sollen gebrochen sein. Der im Beiwagen mitfahrende Begleiter kam mit dem Schrecken davon. Beide Verunglückte wurden mit dem Sanitätswagen sofort nach dem Unfall in das Städt. Krankenhaus gebracht.

**Hülben, 27. August. (Schwerer Unglücksfall beim Drehen.)** Freitag früh ereignete sich an der Drehschicht des Christian Halber hier ein schwerer Unfall. Gegen 4 Uhr morgens, als am anbrechenden Tag gerade mit Drehen angefangen wurde, gab es im Vorder der Drehschicht einige Störungen. Nachdem diese beseitigt waren und die Maschine wieder lief, traten diese Störungen erneut auf. Ein 28 Jahre alter Schreiner aus Hülben, der das Einlegen besorgt hatte, wollte nun nach den Störungen des Bindens sehen. Hierbei fiel er über den hinteren Teil der Maschine, die bereits wieder lief, und kam dabei mit den Füßen in den Strohbinder. Die Greifarme schlugen ihm sofort einen Fuß ab und am anderen richteten sie das Bein furchtbar zu. Ein Glück war es noch, daß der Unfall von einem Mitdrehler sofort bemerkt wurde und dieser den Treibriemen der Maschine herunterwarf, sodaß sie zum Stehen kam. In bewußtlosem Zustande wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus nach Hülben übergeführt.

**Ulm, 27. August. (Reichsmehrtraut verunglückt — ein Toter.)** Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am 26. August auf der Heidenheimer Landstraße bei der sog. Glockenhütte, oberhalb des Krankenhauses. An der scharfen Kurve kam ein abwärtsfahrender LKW mit einem Reichsmehrtraut, der zu einer Leihstation gehörte, vermutlich durch Reifenbruch ins Schleudern. Er stürzte um und überschlug sich. Dabei sind drei Insassen dieses Wagens verletzt worden. Sie wurden ins Städt. Krankenhaus gebracht. Um 1 Uhr ist ein schwerverletzter Passant an den Folgen des Unfalls gestorben.

**Koensburg, 27. Aug. (Das Omnibus-Unglück in Südtirol.)** Glücklichverweilt hat der tragische Omnibusunfall in Südtirol bisher keine weiteren Todesopfer gefordert. Bei einigen der Schwerverletzten ist sogar eine leichte Besserung eingetreten. Momentane Lebensgefahr besteht derzeit von Frau Bucher abgesehen, bei keinem der Verletzten. Die Leiden der verunglückten Fahrgastnehmerin Schmid und Kohn sind durch die zuständigen italienischen Behörden trotz aller Bemühungen immer noch nicht freigegeben; sie liegen vielmehr noch in Mals, während die Leiche Buchers sich in Meran befindet und ebenfalls nicht freigegeben ist. Ein Beobachtungsstunt in Meran hat nunmehr bei der zuständigen italienischen Behörde in Merano um Genehmigung der Ausfuhrbewilligung der Leichen nachgesucht und wird diese nach Erhalt derselben nach Koensburg bringen.

**Wiesbaden, 27. August. (Drei Häuser, eine Scheune niedergebrannt.)** Gestern morgen brach im Hause des Landwirts Johannes Feuer aus, das sich rasch ausbreitete. Bei dem engen Zusammenhang des Brandherdes mit den Nachbargebäuden griff trotz großer Bemühung der hiesigen und auswärtiger Feuerwehren das Feuer auf zwei Nachbarwohngebäude über und legte diese sowie eine Scheune in Asche.

**Imnau i. Hohenz., 27. Aug. (Aufregender Unglücksfall.)** Von einem mit 170 Köpfen beladenen Lokauto aus Schramberg, das in der Felsenquelle Wasser holte, sind beim Einbiegen von der Kreuzstraße in die Hauptstraße beim „Adler“ durch den so starken Schwingen viele Köpfe heruntergeschleudert worden, wobei einige Hundert Flaschen in Scherben gingen. Das Mineralwasser lief in den Kandel. Auf den Köpfen saßen zwei Männer aus Schramberg, die mit heruntergefallen sind und von den Köpfen zugebeutet wurden. Ein zufällig im Bad anwesender Knelparkist leistete den Verletzten die erste Hilfe. Die beiden Männer erlitten Knochenbrüche.

## Arbeitsbeschaffung in Württemberg

**Stuttgart, 27. Aug.** In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses des Landtags legte Wirtschaftsminister Dr. Meier eine Übersicht über die großen öffentlichen Arbeiten vor, die in den Jahren 1931 und 1932 unter Mitwirkung des Landes zur Arbeitsbeschaffung und als dauernde Werte geleistet worden sind oder noch geleistet werden: 1. Nord-Südbahn, Landesmittel 12,25 Millionen RM., Reichsmittel rund 3 Millionen, Reichsbahnmittel etwa 12 Millionen. 2. Hafenbahnhof Friedrichshafen, Landesmittel 1/2 Mill. RM., 3. Vorkonstruktivierung Landesmittel 12,4 Millionen, Reichsbahnmittel etwa gleichviel. 4. Fern-Elektrifizierung Ulm-Stuttgart, Landesmittel 465.000 RM., Reichsmittel rund 1,535 Millionen. 5. Refektorial, Staufer Mäntel, Landesmittel 885.000 RM., Reichsmittel 2,3 Millionen RM., Träger der Arbeit 2,485 Mill. 6. Refektorial, Refektorialheilbrunn, Landesmittel 2 Millionen RM., Reichsmittel 3,54 Millionen. 7. Landstraßenbau, Reichsmittel 2,4 Mill. RM., 8. Rekonstruktionen, Landesmittel 1,34 Mill. RM., Reichsmittel 1,2 Mill. Reichsmittel, Träger der Arbeit rund 1 Million. 9. Hofstaatsarbeiten aus laufenden Mitteln, Landesmittel 1,8 Mill. RM., Reichsmittel 2,350 Mill. RM., Träger der Arbeit 0,7 Mill. 10. Freiwilliger Arbeitsdienst seit Juli 1931, Landesmittel 0,33 Millionen RM., Reichsmittel 1,2 Mill. RM., Träger der Arbeit 0,6 Mill. Reichsmittel.

## Ein Weingeschäft mit Hindernissen

**Friedrichshafen, 27. Aug.** Der in Markdorf erscheinende „Gebirgsbote“ berichtet über folgendes Vorkommnis: Es ist nicht leicht, dem deutschen Volke ein Getränk zu machen, auch wenn es arm geworden ist. Fabrikant Josef Lang in Mendisio (Schweiz), ein geborener Markdorfer, ist nicht nur passives Mitglied des Markdorfer Männergesangsvereins, sondern auch ein großer Förderer desselben. In lebenswüthiger Weise ließ er dem Verein einen größeren Geldbetrag überweisen, ebenso sandte er den Sängern vor 6 Wochen eine Korbladung mit 50 Liter Rotwein „Kostwand rosso“. Derselbe ist selbstgezogen und einer der besten Tessiner Weine, ein wunderbares Getränk, für Sänger besonders geeignet. Die Kunde darüber war auch seine kleine und es konnte selbst die Zollinspektion Friedrichshafen dieselbe den Sängern nicht rauben, als 130 Mark für Zoll vom Empfänger verlangt wurden. Allerdings hätte der Zoll auf circa 60 Mark ermäßigt werden können, wenn neben Ursprungsnachweis, amtliche Bescheinigungen, Stammbaum und sonst noch etliche Beweise schriftsmäßig eingebracht worden wären. Der verärgert aber dafür, daß die beizubringenden Schriften, Papiere, Probenentnahme, sonst noch unvorstellbare Hürden nicht ebenfalls gestiftet hätten und der Wein vielleicht inzwischen eingefroren wäre. Daß es dem Verein unmöglich war, diesen Zoll für den Wein aufzubringen, liegt klar auf der Hand. Die Annahme mußte deshalb verweigert werden. Herr Lang schrieb der Zollinspektion Friedrichshafen, der Wein möchte einem dortigen Kranken- oder Armenhaus geschenkt werden, oder falls diesem Vorgehen irgendwelche Bestimmungen entgegenstehen sollten, möge man den Wein in den See leeren. Da eine Verschwendung auch an ein karitatives Institut keine Zollfreiheit gewährt, auf Rücksendung verzichtet wurde, blieb also nur das Ausschütten in den See noch übrig. Die Sängerkorbe hatten dem Bodensee den Rotwein doch nicht gegönt und in letzter Stunde war es noch möglich, den Wein nach der Schweiz zurückzubringen zu lassen. So war auf Sonntag,

28. August, ein Weinabschiff geplant, bei dem die Sängerkorbe mit ihren Frauen nach Rorschach fahren und sich den Wein gut mundet liegen.

## Baden

**Wörzheim, 27. Aug.** Die Badegäste im Bendorferbad erlebten, wie der „W. Anz.“ berichtet, gestern nachmittags einen aufregenden Vorfall. Gegen 5 Uhr kam eine etwa 35-jährige verheiratete Frau in das Bad. Sie machte schon an der Kasse einen auffälligen Eindruck, doch konnte man glauben, daß sie sich nicht wohl fühle, weil die Frau geführt wurde. Später begab sich die Frau ins Wasser und wollte schwimmen. Dabei wurde von einigen Badegästen bemerkt, daß sie vollkommen betrunken war. Der Bademeister mahnte die Frau ans Land bringen. Einmalig fiel sie dort völlig haltlos zu Boden, bis es gelang, die Frau mit Hilfe ihres Töchterchens, von dem sie begleitet worden war, nach Hause zu bringen. Es dürfte nicht ganz ausgeschlossen sein, daß die Frau — die übrigens das Schwimmen noch kaum erlernt hatte und sich daher auch im „normalen“ Zustande nicht auf ihre eigenen Kräfte im Wasser verlassen konnte — vielleicht einen Selbstmordversuch unternommen wollte.

Eine blutige Schlägerei spielte sich in einem Hause in der Rosenstraße ab, wobei zweimal die Polizei eingreifen mußte. In dem Haus war eine Streiterei mit offenbar politischem Hintergrund ausgebrochen. Die Polizei wurde gerufen; als sie erschien, waren aber die Täter, zwei Bauarbeiter, die sich geschlagen hatten, bereits wieder in ihren Wohnungen. Von der Frau eines der Bauarbeiter wurde später wiederum die Polizei gerufen, weil ihr Mann von einem dritten Beteiligten, einem 21-jährigen Mechaniker, mißhandelt und schwer verletzt worden war. Der Verletzte, ein 44-jähriger Mann, wurde mit einer Gehirnerschütterung und blutenden Gefäßwunden ins Krankenhaus gebracht. Der Mechaniker wurde festgenommen.

## Letzte Nachrichten

**Duisburg, 28. Aug.** Am Samstag nachmittag wurden Tränengasbomben in die Geschäftsräume eines in der Ringstraße neu eröffneten Einheitspreisgeschäftes des AEG-Konzerns geworfen. Unter den im Laden befindlichen Personen entstand große Unruhe und viele Käufer verließen panikartig das Lokal. Durch den Vorfall mußte der gesamte Geschäftsbetrieb annähernd eine Stunde unterbrochen werden. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange. Soweit festgestellt ist, ist niemand zu Schaden gekommen.

**Köthen, 28. Aug.** Am Sonntag abend wollte eine Partis Berliner Bergsteiger den „Kleinen Wehrturm“ ersteigen. Dabei rutschte der Direktor und Mithhaber der bekannten Berliner Firma Bolle auf der fast senkrechten Felswand ab und hing am Seile frei in der Luft. Da er zu gleicher Zeit die Arme hochhob, rutschte er aus der um den Körper legenden Schlinge heraus und stürzte etwa 30 Meter tief in den Wehrturm hinab. Der Tod dürfte durch Schädelbruch auf der Stelle eingetreten sein. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Köthen gebracht.

**Paris, 28. Aug.** Der Sohn des bekannten französischen Autoreifenfabrikanten Michelin ist gestern mit seinem Privatflugzeug bei Clermont-Ferrand tödlich abgestürzt.

**Paris, 28. Aug.** Beim Abschluß der Friedenskundgebungen in Bierville (genannt „Tage der Hoffnung“) wurden bei einem Kinderfest plötzlich von politischen Gegnern einige Sprengpatronen geworfen, deren Explosion eine Panik hervorrief. Zehn Personen wurden verletzt, darunter vier Kinder schwer. Die Polizei nahm einige Personen, die mit den Flugpatronen hantierten, fest.

## Eine Erklärung Dr. Brüning

**Berlin, 28. August.** Reichskanzler a. D. Dr. Brüning teilt uns mit der Bitte um Veröffentlichung mit: In der Sonntagnummer der D.Z. wird die Behauptung aufgestellt, Dr. Brüning verfolge eine Koalition mit der deutschen Spitze gegen den Reichspräsidenten zu bilden und die Unterstellung daran geknüpft, Dr. Brüning habe geäußert, jetzt gebe er, er komme jedoch wieder, aber dann werde Hindenburg gehen. Demgegenüber stelle ich fest, daß ich eine solche Äußerung nie getan habe. Sie würde zudem das Gegenteil meiner Auffassung und Grundsätze sein. So weit ich überhaupt politische Beziehungen gehabt habe, dienen sie ausschließlich dem Zwecke, den verfassungsmäßigen Weg in der politischen Entwicklung Deutschlands zu sichern.

## Staatsstreik in Nequador?

**Guayaquil, 28. August.** Im Anschluß an einen Staatsstreik in Quito soll es — Gerüchten zufolge — dort zu heftigen Kämpfen gekommen sein. Als Führer der Aufständischen wird der im vergangenen Jahre zum Präsidenten gewählte Bonifaz genannt, der jedoch am Amtsantritt verhindert wurde. Eine Bestätigung dieser Gerüchte konnte noch nicht erlangt werden, da in der Hauptstadt eine strenge Nachrichtenzensur ausübt wird.

## Aus Welt und Leben

**Der neue Strohhut.** Seit der hirtlosen Mode haben gerade die Strohhutfabrikanten ihre schlechtesten Zeiten durchgemacht. Die Filzstofffabriken haben für den Winterbedarf immer noch mehr Arbeit, den nur die ganz Unvernünftlichen sind auch gegen die Kälte, die für Dampf umweht, unempfindlich. Nun ist der arme Strohhutfabrikant im Bringen von Wales ein Kletter erstanden. Er hatte es sich diesen Sommer zur Aufgabe gemacht, das Tragen von Strohhüten in Mode zu bringen, nachdem sie seit einigen Jahren völlig aus dem Geschäftskreis des eleganten Herrn verschwunden ist. Drei bekannte Filmschauspieler haben dem Bringen von Wales Hilfe bei diesem Feldzug zugesagt: Maurice Chevalier, Buster Keaton und David Lloyd, die alle begeisterte Träger des Strohhutes sind. In ihnen gefiel sich nun noch neben dem Bringen von Wales ein Künstler, von dem man es am wenigsten erwarten konnte: Benito Mussolini, der weniger als Reich der Strohhutmodes befürwortet, für den sie vielmehr eine nationale Frage ist. Er möchte der darniederliegenden Strohhutindustrie von Toscana helfen und ihr ihre alte Vormachtstellung auf der Welt wieder verschaffen. Welche Ausmaße die italienische Strohhut-Industrie vor hundert Jahren etwa angenommen hatte, kann man daraus ersehen, daß damals in Toscana etwa achtzig bis hunderttausend Arbeiter beschäftigt wurden, um den Bedarf der ganzen Welt zu decken. Ende des 19. Jahrhunderts verlor Italien seine Monopolstellung in der Anfertigung von Strohhüten. Die meisten europäischen Länder stellten sie nun selbst her. Und auf dem italienischen Markt wirkte sich die Konkurrenz der Spanier und Chinesen besonders nachteilig für die toscanischen Fabrikanten aus. Nun kommt als neuer Konkurrent die deutsche Technik dazu. Die meisten Strohhüte werden nicht mehr aus dem teuren Stroh hergestellt, sondern aus Holz, — aus ganz gewöhnlichem Holz irgendeines einheimischen Waldbaumes. Die Stämme werden in Stücke zerhackt und in riesigen Kesseln mit Chemikalien von allen festen Substanzen befreit. Der dicke Zellulosebrei wird gewaschen und wie in den Papierfabriken über heiße Walzen zu Klatten geformt. Danach werden diese Zelluloseplatten in Laugen wieder aufgelöst und durch Düsen gedrückt, worauf der Nadel zu Strangformen geflochten wird. Dieses so gewonnene Material ist dem Stroh überlegen. Es läßt sich färben und ist nicht brüchig. Die deutsche Industrie hat daher bald allen Grund, ebenfalls für die Strohhutmodes aus nationalen Grün- und Roten zu machen. — Man hat auch da und dort bei uns



schon diesen Sommer wieder Strohhüte auftauchen sehen, — meist aber keine neuen, sondern nur aufgefrischte aus besseren Zeiten.

Das französische Kolonialgeschäft will trotz aller großen Propaganda nicht in Schwung kommen. Mit dem Kolonialgeschäft glaubte Frankreich den Wirtschaftsgedanken der Antarktis von allen Ländern Europas am besten durchzuführen zu können. Wenn man die Bevölkerungsziffer Frankreichs und die Ausdehnungen des französischen Kolonialreiches gegenseitig abwägt, dann hat der Gedanke der Antarktis für Frankreich auch etwas Bestehendes. Alle Bedingungen für einen regen Austausch von Rohstoffen aus den Kolonien gegen Fertigwaren aus dem Mutterland sind gegeben. Diese Tatsache wurde der französischen Öffentlichkeit klargelegt, als man in der Pariser Kolonialausstellung zeigte, wieviel Geld für den Bau von Eisenbahnen, Wegen, Dämmen und Anbau in Gang kommen könnte, und was aus den Kolonien für Werte zu schlagen seien, wenn man nur genügend großzügig sich darum bekümmerte. Die Kolonialpropaganda scheint aber wenig Erfolg zu haben, denn nach den bisherigen Ergebnissen ist sehr wenig Geld flüchtig geworden, obwohl man dem französischen Volk einzureden suchte, wie billig man alles aus den Kolonien beziehen und wie teuer man seine Erzeugnisse dorthin verkaufen könnte. Aber alle Hoffnungen werden durch die Bevölkerung von tropisch Afrika zurückgegriffen: da gerade diese Gebiete außerordentlich bedürftig sind und gar keine Lust zeigen, französische Waren abzunehmen. — So bekommt ein Land nach dem anderen das Doppelgesicht der Antarktis auf andere Weise zu sehen.

### Das eigenhändige Testament

Nach bürgerlichem Gesetz kann ein Testament in ardentlicher Form auch errichtet werden durch eine vom Erblasser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung. Es bedarf also nicht der Zuziehung eines Notars oder von Zeugen. Ein solches Testament ist ebenso gültig wie ein notarielles.

Der Erblasser muß das 16. Lebensjahr vollendet haben. Er darf nicht geschäftsunfähig oder wegen Geisteschwäche, Verschwendung oder Trunksucht entmündigt sein.

Die Erklärung ist ihrem ganzen Inhalte nach von ihm eigenhändig zu schreiben und eigenhändig zu unterschreiben. Mechanische Anfertigung der Schrift z. B. mittels Schreibmaschine ist daher unzulässig. Sie muß vom Erblasser selbst mit eigener Hand geschrieben sein. Stenographische, Blindenschrift und dergleichen ist dabei gestattet, deutsche Sprache ist nicht erforderlich.

Die Form der Erklärung ist in das Belieben des Erblassers gestellt. Sie kann auch in einem Briefe oder Schuldchein enthalten, mit Bleistift, Tinte, Kreide geschrieben sein, gleichgültig auf welchem Stoffe, z. B. Notizbuch.

Die Orts- und Zeitangabe muß ebenfalls vom Erblasser geschrieben sein (kein Vordruck oder Stempel). Sie kann der Unterschrift vorausgehen oder nachfolgen, muß aber richtig und genügend bestimmt und deutlich sein. Es braucht dabei kein bestimmter Ort bezeichnet zu sein. Es genügt z. B.: Auf meiner Terrasse von Hamburg nach Newyork. Auf dem Lufthafen Ferner an Ostern 1932. Die Namensunterschrift enthält Vor- und Familienname.

#### Kurzes Beispiel:

Ich, Max Duder, Reisender in Murnau ererne meine Ehefrau Maria zu meiner Erbin.  
Meinem Vetter Korbinian Müller vermache ich 100 RM.  
Auf der Straße von Innbruck nach Hall  
bei. Abend 1931

Max Duder.

Ehegatten können ein gemeinschaftliches eigenhändiges Testament errichten in der Weise, daß der eine Ehegatte das Testament in obiger Form errichtet, also vollkommen eigenhändig von ihm geschrieben und mit Datum und seiner Unterschrift versehen, und der andere Ehegatte eigenhändig darunter schreibt, daß er mit dem Testamente seines Ehegatten einverstanden ist und diese Erklärung mit Zeit und Ortsangabe und seiner eigenhändigen Unterschrift versehen. Die Orts- und Zeitangabe braucht nicht die gleiche zu sein wie die der Haupterklärung.

Das eigenhändige Testament kann von dem Erblasser selbst oder von einem Dritten verwahrt werden, z. B. einem Notariate.

Nach dem Tode des Erblassers muß es unverzüglich dem zuständigen Amtsgerichte abgeliefert werden.

Die Aufhebung des eigenhändigen Testaments erfolgt durch seine Vernichtung, am besten Verbrennen oder durch Widerruf in einem neuen Testamente.

### Wie die Mode in die Welt kam

Nach einem altitalienischen Märchen

Gott hatte beschlossen, den Menschen zu schaffen, und er schuf ihn nach seinem Bilde, also daß er mit aller Vollkommenheit ausgestattet war.

Das ärgerte den Teufel, und er sann darüber nach, wie er das Ebenbild Gottes verderben könnte.

„Jetzt habe ich's“, sagte er zu seiner Großmutter, die in einer entlegenen Ecke der Hölle saß und strickte. Sie strickte Schlingen und Halsstricke, natürlich zu ihrem Vergnügen, denn sie wäre auch ohne diese Arbeit ausgekommen.

„Jetzt habe ich's“, wiederholte der Teufel, „ich will dem Menschen böse Begierden einpflanzen, damit er sein Herz an das Verbotene hängt und Freude am Ungehorsam hat.“

„Schon gut, mein Söhnchen“, antwortete die Großmutter, „aber das reicht noch nicht aus. Die bösen Begierden lassen sich meistern, der Herr gibt dazu dem Menschen die Kraft.“

„Zum Henker auch!“ fluchte der Teufel. „Dann muß ich schon was anderes ausfindig machen.“ In dieser Absicht fuhr er in den tiefsten Abgrund der Hölle, den er seine Studienstube nannte. Hier saß er tausend Jahre und grübelte nach.

„Jetzt habe ich's“, rief er endlich. „Ich will dem Menschen Eigenliebe und Selbstsucht einpflanzen; ich will ihn so verderben, daß er nur sein eigenes Ich anbeten soll.“

„Schon gut, mein Söhnchen“, antwortete die Großmutter, „aber das reicht noch nicht aus, Eigenliebe und Selbstsucht können ausgerottet werden. Der Herr kann ihm dazu verhelfen.“

„Eine verdamnte Geschichte“, fluchte der Teufel, „wenn es so ist, muß ich mich schon noch einmal an die Arbeit machen. Was sein muß, muß sein!“ Damit fuhr er in seine Studienstube, um weiter nachzugrübeln.

Nach tausend Jahren lebte er zu seiner Großmutter zurück, die noch immer an derselben Stelle saß und strickte. Sie war so alt, daß tausend Jahre bei ihr gar nichts ausmachten, nur etwas gekümmter war sie und ihre Fingernägel waren um ein geringes länger geworden.

„Jetzt habe ich's“, rief der Teufel vergnügt. „Ich will im Menschen Wohnung nehmen und das Untere in ihm nach oben kehren. Sein ganzes Denken und Trachten soll immer auf das Verlehrte gerichtet sein. Lüge soll er für Wahrheit halten, Laster für Tugend, Schmach für Ehre.“

„Schon gut, Söhnchen“, antwortete die Großmutter, „aber das reicht noch nicht aus. Was nach unten gefehrt ist, kann wieder nach oben gefehrt werden. Auch dazu kann ihm der Herr verhelfen.“

„Nun habe ich bald keine Lust mehr“, brummte der Teufel, „das ewige Studieren reißt auf. Aber es wäre zu dummen, wenn ich auf halbem Wege stehen bliebe.“ Und weg war er.

Nachdem abermals tausend Jahre verfloßen waren, kam der Teufel wieder zum Vorschein. Die Großmutter saß noch immer auf ihrem Platz und strickte nach alter Gewohnheit...

„Jetzt habe ich's endlich“, rief der Teufel. „Ich will die Eitelkeit dem Menschen einpflanzen. Alle Affentänze will ich ihn lehren, wie der Affe soll er in sich selbst verliebt sein. Ich will ihn zu einem Karren machen, ein Mensch soll dem anderen zum Gepöhl und Gelächter werden.“

„Jetzt hast du's getroffen, Söhnchen!“ freute die Großmutter, aus ihren roten Augen blühte dabei die Freude.

„Alles, was du ergründet hast, war gut, aber es hatte einen Fehler: das Mittel war nicht harmlos genug. So begierig, verlehrt und töricht der Mensch auch werden würde, er müßte dennoch fühlen, daß irgend etwas nicht richtig und alle Welt gegen ihn wäre. Mit dem Gewissen ist es eine eigene Sache. Und dann weiß man auch nie, ob nicht der Herr in seiner Liebe zu diesem jammervollen Geschlechte ein Gegenmittel findet. Mit der Eitelkeit ist es aber ganz etwas anderes. Eitelkeit, du wirst eine Rolle auf Erden spielen! Du wirst dich der bösen Begierden, Selbstsucht und Laster über ihn Macht gewinnen, durch dich wird er in aller Unschuld den Weg zur Hölle finden. Es ist wahr, der Herr kann alles, daran ist nicht zu zweifeln, aber gegen die Eitelkeit wird er nichts anrichten können.“

Die Alte war ganz redselig geworden und krümmte sich vor Lachen, daß ihre Knochen nur so knackten, und aus ihren Zerknagelten sprühten Funken.

„Du machst mir Ehre, Söhnchen!“ fuhr sie fort. „Nun ist es aber nicht mehr als recht und billig, daß auch ich mein Teil zur guten Sache beibringe. Wenn ich mal wieder die Haut wechsle, will ich sie besonders schön für dich herrichten. Sie soll so fein, geschmeidig und farbig werden, daß jeder Narr sich dein vergassen soll. Dann wird es deine Aufgabe sein, sie dem Menschen in die Hand zu spielen. Schwierigkeiten wird es dir

nicht machen. Der Mensch ist ein solcher Affe, daß er alles Außergewöhnliche und Aufsehenerregende sich begierig aneignet. Was mal auf, Diavolo, was das für Folgen haben wird! Man wird den Herrn ablegen und einen neuen Götzen errichten: die Mode. Man wird sie für das unschuldigste Ding von der Welt halten — und was ist sie? Keine alte abgestreifte Haut. Die Mode wird der Eitelkeit immer neue Nahrung geben und das menschliche Leben an ein Rädchen hängen. Da wirst leben, Söhnchen, wie der Narr im Menschen jetzt erst zum Vorschein kommen wird, in tausenden ewig wechselnden Gestalten.“

Der Teufel war begeistert. „Per Baccho!“ brüllte er, „nun ist die Sache endlich in Ordnung!“ Dann nahm er seine Großmutter auf den Rücken und tanzte mit ihr durch die Hölle. Und die Großmutter jubelte und freute sich, daß sie vor Lachen fast geborsten wäre.

„Denk an die Haut!“ rief sie vergnügt. „Denk an die Haut, mein Söhnchen, und du wirst siegen!“

### Sportecke

#### Die Fußball-Ergebnisse vom Sonntag

Die Ergebnisse des gestrigen Sonntags haben eine Aenderung in der vorläufigen Tabellenführung in den Gruppen Württemberg und Baden noch nicht gebracht, da die Favoriten durchweg Punktergebnisse zu verzeichnen haben. Durch den unentschiedenen Ausgang des Spieles VfB. — Bödingen haben sich die Kickers und der Pforzheimer Klub in den Vordergrund geschoben.

Die gestrigen Spiele brachten folgende Ergebnisse:

#### Bezirksliga:

Gruppe Württemberg: Stuttgarter Sportklub — SpV. Feuerbach 4:1, Normannia Gmünd — Germania Bröglingen 0:1, FC. Pforzheimer — FC. Birkensfeld 3:2, Sportfreunde Ehlingen — Stuttgarter Kickers 1:2, VfB. Stuttgart — Union Bödingen 1:1.

#### Gruppe Württemberg:

Spiele	Gew.	Unentschied.	Verloren	Tore für gegen	Punkte	
Stuttgarter Kickers	4	3	1	0	12 2	7
FC. Pforzheimer	4	3	1	0	13 5	7
Union Bödingen	4	2	2	0	11 5	6
VfB. Stuttgart	3	2	1	0	11 4	5
SpV. Feuerbach	4	2	0	2	13 15	4
Sportfreunde Ehlingen	3	1	1	1	5 3	3
Germania Bröglingen	4	1	1	2	7 8	3
Stuttgarter Sportklub	4	1	0	3	7 10	2
FC. Birkensfeld	4	0	1	3	5 14	1
Normannia Gmünd	4	0	0	4	4 25	0

In der Gruppe Baden: FC. Mühlburg — VfB. Karlsruhe 0:2, Karlsruher FC. — Freiburger FC. 2:0, Frankonia Karlsruhe gegen FC. Rohat 3:3, Sportklub Freiburg — Phönix Karlsruhe 2:4, SpVgg. Schramberg — FC. Offenburg 1:0.

#### Gruppe Baden:

Spiele	Gew.	Unentschied.	Verloren	Tore für gegen	Punkte	
Phönix Karlsruhe	4	3	1	0	14 7	7
VfB. Karlsruhe	3	3	0	0	10 1	6
Karlsruher F.C.	3	2	1	0	5 2	5
Frankonia Karlsruhe	4	1	3	0	13 7	5
FC. Offenburg	4	1	1	2	10 10	3
FC. Rohat	4	1	1	2	9 12	3
SpVgg. Schramberg	4	1	1	2	5 11	3
Sportklub Freiburg	3	1	0	2	7 14	2
FC. Mühlburg	3	0	1	2	3 7	1
FC. Freiburg	4	0	1	3	3 8	1

Gruppe Südbaden: Wädler Münden — DSB. Münden 3:4, Teutonia Münden — Taha Regensburg 0:4, Bayern Münden gegen Ulmer FC. 94 2:1, SpVgg. Landskron — 1890 Münden 1:8, SSV. Ulm — Schwaben Augsburg 4:2.

Gruppe Nordbaden: F.V. Wiltzberg — F.C. Nürnberg 1:1, VfR. Birtz — VfB. Nürnberg 1:0, SpVgg. Fürtz — Wiltzberger Kickers 3:0, Germania Nürnberg — SpVgg. Erlangen 4:0, FC. Schweinfurt — FC. Bagramy 1:1.

#### Kreisliga:

Kreis Enz-Neckar: Sportklub Pforzheimer — Büchenbronn 2:4, Kieselbronn — Niefern 0:3, Dillweihenstein — Enzberg 3:0, Hohenfeld — VfR. Pforzheimer 0:1, Eutingen — Erlangen 2:1.

#### A-Klasse:

F.C. Engelsbrunn — Germania Union Pforzheimer 3:2, SpV. Amloch — F.C. Conweiler 4:2, F.V. Wiltzberg — F.C. Schwan 1:0, Sp.V. Hüfen — F.V. Neuenbürg 3:6 (Jugend 0:6).

### Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Herrenalb belegenen, im Grundbuch von Herrenalb, Heft 167, Abteilung I Nr. 4 und 5, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des

**Karl Robert Eilbert**, Schreinermeisters hier, eingetragenen Grundstücke:

Parz. Nr. 663 Baumacker innere Ochsenacker . . . 33 a 31 qm —: 6000.— RM.  
Geb. Nr. 57 mit Parz. Nr. 643 Wohnhaus, Scheuer, Hofraum und Baumgarten an der Frauentaler Straße 27 a 19 qm —: 25000.— RM.  
Zubehörend der Schreinerrei —: 2000.— RM.

am Montag den 24. Oktober 1932, nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathause in Herrenalb versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Herrenalb, den 22. August 1932.

Kommissär: Bezirksnotar Kemmler.

Herrenalb, den 28. August 1932.

#### Dankagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

**Wilhelm Eder,**  
Gerichtsvollzieher a. D.,

sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonders danken wir dem Liederkreis sowie dem Leichenghor und allen denen aus nah und fern, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Barbara Eder** mit Angehörigen.

Für erstklassigen

### Klavier-Unterricht

auf neuzeitlicher Grundlage werden mit dem Schulbeginn neue Schüler angenommen, Anfänger und Fortgeschrittene.

**Dora Staub, Neuenbürg, Waldrennacherstr. 373,**

ehemalige Schülerin der  
Bad. Hochschule für Musik, Karlsruhe.

### Bisitenkarten

liefert schnellstens die **C. Rech'sche Buchdruckerei.**

### Neuenbürg. Musikschule.

Am 5. September 1932 Wiederbeginn des

#### Musik-Unterrichtes.

Neuanmeldungen jederzeit.  
Gründlicher, fördernder Unterricht nach neuester Methode.  
Zeitgemäße Honorare.

**Musikdirektor Ernst Müller.**

Neuenbürg. Schöne <b>3 Zimmer-Wohnung</b> mit Zubehör auf 1. Oktober preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Enztäler- Geschäftsstelle.	Neuenbürg. Kleine sommerliche <b>Wohnung</b> zu vermieten. <b>Gräfenhauser Steig</b>
--	--

Kein Artikel ist so bekannt, dass er die Anzeigenreklame ganz entbehren könnte!

